

# Gebt den Kindern das Kommando

## Über die Macht von Kindern und ihren Rechten

Ein Beitrag von Luise Meergans

Als im Jahr 1986 Herbert Grönemeyer seinen Song „Kinder an die Macht“ auf den Musikmarkt warf, schuf er neben dem mehr als einprägsamen Titel auch mit weiteren Liedzeilen wie „Gebt den Kindern das Kommando“ oder „Die Welt gehört in Kinderhände“ in nur einem einzigen Song einen ganzen Kanon an Schlachtrufen für Kinderfreundlichkeit, Teilhabe und Mitmach-Projekte.

Kindern Macht geben zu wollen, ist aber mehr als ein Popsong, mehr als ein freundlich melodieuntermaltes, wohliges Gefühl in der Magengegend. Einen Teil der Macht zu bekommen, ist ihr gutes Recht. Ihr Kinderrecht. So saßen 1986 an einem anderen Ort auf der Welt Menschen zusammen und erarbeiteten gerade eine Art Rechtsgrundlage für diesen Song: die UN-Kinderrechtskonvention.

Im November 1989 wurde den Kindern schon mal etwas mehr vom Kommando zugebilligt: Die Vereinbarung über die Rechte des Kindes, die UN-Kinderrechtskonvention, betrat die Weltbühne der Menschenrechtskonventionen und wurde am 20.11.1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Seit 1992, dem Jahr der Ratifizierung der Konvention durch die Bundesregierung, sind die Kinderrechte auch in Deutschland geltendes Recht.

### Kinderrechte sind keine Popkultur

In insgesamt 54 Artikeln sind die Rechte des Kindes festgeschrieben, besondere Rechte aus den Bereichen Förderung und Entwicklung, Schutz und Beteiligung. Die Kinderrechte sind universell gültig und unteilbar.

<sup>1</sup> Nur 12 Prozent der Befragten kennen sich „ganz gut aus“, 75 Prozent der Erwachsenen kennen Kinderrechte nur vom Namen her. Etwa ein Achtel, 12 Prozent, haben vom Thema Kinderrechte noch nichts gehört oder gelesen

Sie gelten für ausnahmslos jedes Kind im Alter von 0 bis 17 Jahre auf der ganzen Welt. In bisher drei Zusatzprotokollen wurden die Kinderrechte bis heute erweitert.

Wenngleich man davon ausgehen kann, dass die Kinderrechte als eine UN-Konvention durchaus mehr Gültigkeit als ein Song über die Macht von Kindern haben sollte, lässt sich recht ernüchert feststellen: In Punkto Popularität haben wir in Grönemeyer einen schillernden Sieger. Kinderrechte sind halt keine Popkultur.

Grönemeyer singt: „Sie [die Kinder] sind die wahren Anarchisten, lieben das Chaos, räumen ab, kennen keine Rechte, keine Pflichten.“ Nicht alles davon lässt sich wissenschaftlich belegen oder mit Studien untermauern, eines jedoch durchaus: Tatsächlich, Kinder kennen keine Rechte. Oder sagen wir präziser: Zu wenige Kinder kennen ihre Rechte. Das zeigt zumindest der regelmäßig erscheinende Kinderreport des Deutschen Kinderhilfswerkes, in dem unter anderem die Bekanntheit der Kinderrechte in Deutschland repräsentativ erhoben wird. Im Jahr 2018 sah das so aus: Dass sie sich beim Thema Kinderrechte „ganz gut auskennen“, sagen nur 16 Prozent der Kinder und Jugendlichen. 60 Prozent der Kinder und Jugendlichen kennen Kinderrechte nur vom Namen her. Etwa ein Viertel der Kinder und Jugendlichen (24 Prozent) haben vom Thema Kinderrechte noch nichts gehört oder gelesen. Unabhängig davon, dass es auch bei den Erwachsenen nicht besser aussieht<sup>1</sup>, müssen wir Grönemeyer also – in dem Fall zähneknirschend – zustimmen.

Nur, wer seine Rechte kennt, kann sich dafür einsetzen, dass diese auch ihre Kraft entfalten können, kann seine Rechte einklagen und kann sich auch für andere einsetzen, die das vielleicht aus eigener Kraft (noch) nicht können.

Das ist fatal, denn nur, wer seine Rechte kennt, kann sich dafür einsetzen, dass diese auch ihre Kraft entfalten können, kann seine Rechte einklagen und kann sich auch für andere einsetzen, die das vielleicht aus eigener Kraft (noch) nicht können. Nur, wer seine Rechte kennt, kann an Demokratie teilhaben und vor allen Dingen: teilnehmen.

<sup>2</sup> Vgl. [https://rp-online.de/kultur/musik/was-ich-tu-ist-rock-n-roll\\_aid-13687771](https://rp-online.de/kultur/musik/was-ich-tu-ist-rock-n-roll_aid-13687771), letzter Zugriff 22.03.21.

## Friede – Freude – Kinderrechte

„Kinder an die Macht“ ist natürlich kein Song über Kinderrechte (Schade eigentlich – mit Sicherheit täte es der Bekanntheit eben dieser sehr gut – Grönemeyer, übernehmen Sie!). Und auch, wenn Herbert Grönemeyer selbst sagt: „Ich wollte nur ein lustiges Lied schreiben.“<sup>2</sup>, lässt sich mit einem kleinen Hang zur Interpretationswut doch feststellen: Es ist ein Anti-Kriegs-Song. Ein Song, der davon erzählt, dass man zwischen „Armeen aus Gummibärchen“, Kinderlachen und Massen von Erdbeereis in Frieden leben könnte. Dass es die kindliche „ungebeugte Kraft“ und ihr „ungestümer Stolz“ ist, der uns von Kriegen abwenden lässt. Das soll hier nicht in Frage gestellt werden, gleichwohl ist klar, dass Kinder nicht immer Kinder bleiben und Kriege leider bis heute nicht mit Marzipan-Panzern geführt werden. Wir können den Krieg nicht einfach aufessen und so Frieden schaffen. Wir müssen das anders machen.

Kinder müssen an die Macht, und zwar im Sinne der Kulturtechnik Demokratie: Demokratiebildung und -förderung, im Sinne von Teilhabe und Mitbestimmung, im Sinne von Menschenrechten, im Sinne von Kinderrechten.

Wir brauchen dafür etwas anderes als Kinderlachen: Wir brauchen Demokratie; Demokratie als Kulturtechnik. Darin enthalten: Argumente austauschen wie Gummibärchen, beratschlagen wie über die leckerste Farbe, sich streiten wie über das letzte Stück Marzipan, sich verständigen – und zwar friedlich wie über die Vorteile von Erdbeer- gegenüber Schokoeis. Und so soll hier mitnichten am Ende herauskommen, dass Grönemeyer Unrecht hatte. Im Gegenteil: Kinder müssen an die Macht, die Welt gehört in Kinderhände und Kinder sollten das Kommando haben, und zwar im Sinne der Kulturtechnik Demokratie: Demokratiebildung und -förderung, im Sinne von Teilhabe und Mitbestimmung, im Sinne von Menschenrechten, im Sinne von Kinderrechten.

## Markus Söder würde protestieren

Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes. Teil eines Volkes ist man aber nicht erst ab einem Alter von 18 Jahren. Kinder (im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention, 0-17 Jahre) als Teil des Volkes nicht zu berücksichtigen,

bedeutet bei uns in Deutschland, ungefähr 13,5 Millionen Menschen und ihre Meinungen zu ignorieren. Das sind 16,3 Prozent Deutschland. Das wäre in etwa so, als würden wir in Deutschland einfach alle mitbestimmen lassen, außer... die Bayern. Und nun erklären Sie das mal Markus Söder.

So ist nicht verwunderlich, dass es einen Artikel in der UN-Kinderrechtskonvention gibt, um den wir bei der Diskussion um Macht nicht herumkommen: Wo der Artikel 12 mit dem Titel „Berücksichtigung des Kindeswillens“ überschrieben ist, steckt aufgedröselte das Recht eines jeden Kindes auf Teilhabe und Mitbestimmung drin. Dort heißt es: „Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“

Kinder haben also ein Recht auf Macht, zumindest auf einen Teil davon, mindestens also bei den „das Kind berührenden Angelegenheiten“. Dahinter steckt ein simpler Gedanke: Es sind die Kinder, die Expert\*innen ihrer eigenen Lebenswelt sind, und nicht wir Erwachsenen. Es sind die Kinder, die wissen, wie ein toller Spielplatz aussieht (Spoiler: Es braucht nicht zwingend ein Wipp-Tier...), welches Mittagessen in der Kita so gut schmeckt, dass es das ruhig öfter geben sollte, oder welche Farbe Schulräume haben sollten, damit der Raum, in dem man den ganzen Tag verbringt, wenigstens irgendwie schön ist.

Es sind die Kinder, die Expert\*innen ihrer eigenen Lebenswelt sind, und nicht wir Erwachsenen.

Aber ihr Machtanspruch geht auch weit über die Themen- und Handlungsfelder hinaus, in denen sie alleinige Akteur\*innen sind. Es ist auch die Umgestaltung des Marktplatzes im Ort oder des Fußgänger\*innentunnels, wo die Kinder dieselbe Rolle haben wie die Erwachsenen- Fußgänger\*innen; es ist die Klima-Politik auf allen Ebenen – dazu muss man nun heute nichts mehr erklären; es ist das Nahverkehrskonzept der ländlichen Kommune, das berücksichtigen muss, dass Mama und Papa Samstag ab 18 Uhr vielleicht zuhause Sportschau gucken, aber gerade die jugendlichen Familienmitglieder zu dieser Zeit mobil sein wollen und dafür fahrende Busse brauchen.

<sup>3</sup> Ein so wichtiges, großes Thema verdient eine eigene Fußnote mit einem Hinweis zu viel mehr Information zum Thema Wahlaltersabsenkung: <https://www.dkhw.de/wahlaltersabsenkung>.

Sie berührende Angelegenheiten sind aber natürlich auch Bildungspolitik, Migrationspolitik, Familienpolitik, Arbeitsmarktpolitik, Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik, Kulturpolitik und so weiter und so fort: Demnach sollten Kinder und Jugendliche entsprechend ihres festgeschriebenen Rechts auf Mitbestimmung auch einen Zugang zu politischen Wahlen auf allen Ebenen haben.<sup>3</sup>

## Es ist Zeit, Kinderrechte zu lieben

Und apropos Kulturpolitik (und spätestens jetzt sollten Sie sich als Leser\*in dieses Fachmagazins doch für Kinderrechte begeistern können): Kinder haben ein Recht auf Kultur.

Das „Recht auf Kultur“ findet sich zwar in so spezifischer Form nicht unter den 54 Artikeln. Aber es findet sich das Recht auf Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben, das Recht auf freies Spiel, das Recht auf Bildung – und zwar mit dem Ziel einer umfassenden Persönlichkeitsbildung und Förderung individueller Begabungen –, das Recht auf kulturelle Identität, das Recht auf kindgerechte Medien. Allein diese eingeschränkte Auswahl an Kinderrechten führt in der Gesamtschau zu eben der Erkenntnis: Kinder haben ein Recht auf Kultur.

Dort, wo Kinder Macht haben, sie selbst über ihren eigenen Ausdruck von Kunst und Kultur bestimmen, ihre Individualität im Fokus kultureller (bildnerischer) Arbeit steht, dort können Kunst und Kultur Kraft und Wirkung erst entfalten.

Kinder haben damit auch ein Recht auf Beteiligung in Kunst und Kultur. Kinder haben einen Machtanspruch im Bereich von Kunst und Kultur. Sie haben einen Anspruch darauf, mitzureden, mitzubestimmen, mitzugestalten. Und das macht im Bereich der Kultur vielleicht sogar doppelt Sinn: Denn dort, wo Kinder Macht haben, sie selbst über ihren eigenen Ausdruck von Kunst und Kultur bestimmen, ihre Individualität im Fokus kultureller (bildnerischer) Arbeit steht, dort können Kunst und Kultur Kraft und Wirkung erst entfalten. Denn erst dort, wo Kinder nicht in Projekte hineingezwungen werden, wo ihnen nicht ein Buntstift in eine Hand gegeben wird, die doch nach einer Spraydose strebt; erst dort, wo sie durch ein Musikinstrument eine Stimme erhalten, wenn sie nicht spre-

chen können, wo sie ihre Geschichte in ein Mikro rappen, wenn sie dieselbe Geschichte nicht lange in Aufsätzen niederschreiben wollten, dort liegt das Potential des Zusammenspiels von Beteiligung, Machtanspruch und Kunst und Kultur.

Dort liegen Selbstwerterfahrungen, die Erkenntnis, dass die eigene Stimme zählt, dass man was zu sagen hat. Dort findet sich Selbstwirksamkeitserfahrung und damit das, was wir so sehr brauchen, um eine Demokratie nachhaltig zu stärken.

## Musik hilft gegen Schmerzen

Und so wichtig und pathetisch sowie zukunftsweisend, demokratiefördernd und friedensichernd Prozesse kultureller Praxis im Kindes- und Jugendalter also sind, so zerbrechlich sind sie auch. Denn Kinder haben keine Macht. Sie kommen völlig machtlos auf die Welt. Nackt, hilflos und angewiesen. Nicht nur auf Schutz und Förderung von Erwachsenen, sondern auch angewiesen darauf, dass Erwachsene ihre Macht nicht nur für sich selbst beanspruchen. Kinder- und Jugendbeteiligung funktioniert nur dort, wo Erwachsene bereit sind, ihre Macht zu teilen.

Kinder- und Jugendbeteiligung funktioniert nur dort,  
wo Erwachsene bereit sind, ihre Macht zu teilen.

Und so wird aus dem Wohlfühlsong „Kinder an die Macht“ am Ende vielleicht doch eher ein Blues als ein „lustiges Lied“. Denn Macht teilen bedeutet: Macht abgeben. Und Macht abgeben bedeutet: Kontrollverlust. Und Kontrollverlust ist etwas, dem wir Erwachsenen gar nicht mit einem wohligen Gefühl in der Magengegend begegnen.

Aber dort, wo Erwachsene bereit sind, abseits eigener ästhetischer Normen und ohne eigene Machtansprüche Kinder in der Findung und im Leben ihrer eigenen kulturellen Identität zu begleiten und zu unterstützen: Dort kann kulturelle Bildung ihre ganze Kraft und Wirkung entfalten. Dort kann Demokratiekompetenz entstehen, dort kann Frieden gesichert werden.

Kinder an die Macht bedeutet: weniger Macht für Erwachsene. Das kann schmerzhaft sein für uns, das kann Wunden verursachen. Aber: Es heißt, Musik kann Wunden heilen. Also, drehen Sie laut auf: <https://bit.ly/395zRKJ>. Und jetzt: Kinder an die Macht.



Foto: Nina Ohlmeier

**Luise Meergans** ist Diplom-Kulturarbeiterin. Seit 2013 ist sie für das Deutsche Kinderhilfswerk tätig. Früher als Kultur- und Medienreferentin, heute als Abteilungsleiterin für Kinderrechte und Bildung. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich mit Kinderrechtevermittlung und Demokratiebildung in formalen und informellen Bildungsprozessen. Sie ist Moderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse und Trainerin für Social Justice and Diversity.